

Spannend wie ein Thriller

Manon-Nour Tannous erzählt die Geschichte der Beziehungen zwischen Frankreich und Syrien seit 1946 wie einen Kriminalroman¹

Das Buch hat Seltenheitswert. Denn die mehr als 400 seitige Dissertation von *Tannous*, Ergebnis langjähriger Forschungs- insbesondere Auswertung der Archive- unter Anleitung ihres akademischen Lehrers *Serge Sur*, stellt nicht nur die philigrane Darstellung und Analyse der komplexen Beziehungen Syriens und seiner ehemaligen Protektoratsmacht Frankreich dar, sondern bereitet dem neugierigen Leser ein Lesevergnügen besonderer Art. Denn *Tannous* ist es gelungen, die Irrungen und Wirrungen der französischen Syrienpolitik samt der spannungsreichen Gemengelage persönlicher Beziehungen dem Leser in einer Weise nahezubringen, die den Unkundigen begeistert und den Fachmann erstaunt.

Im konzeptionellen Mittelpunkt der Dissertation steht der Begriff des Bilateralismus, gespiegelt an der Sonderbeziehung Frankreich-Syrien mit ihre besonderen Kontinuität und ihren Brüchen.

Ausgangspunkt ist die wechselseitige Absicht des jeweiligen Machthabers in Damaskus und Paris sein vis-à-vis zu instrumentalisieren. Dies ist unter Herrschaftsbedingungen des Diktator Hafez El-Assad für sich genommen nicht erstaunlich, zumal die Wiederherstellung der territorialen Integrität nach dem Verlust der Golan-Höhen im Sechs-Tage-Krieg zu den nachvollziehbaren, unverzichtbaren Zielen syrischer Politik zählen mußte. Aus Sicht der Pariser Diplomatie fühlte man sich trotz der historischen Friktionen berufen, eine besondere, im Westen hervorgehobene Rolle als Gesprächspartner der Damazener Machthaber zu spielen. Zu welchen Reibungen diese Pariser Attitüde mit den Vorstößen der USA als traditioneller Schutzmacht Israels führte, dokumentiert *Tannous* anschaulich wie spannend anhand der Verärgerung des amerikanischen Außenministers Warren Christopher über die parallelen, überwiegend eigenständigen diplomatischen Vorstöße des Quai d'Orsay.² Die vergleichsweise herangezogene shuffle –Politik von Henry Kissinger, um zwischen Israel und Ägypten den Frieden zu vermitteln³, taugt indess wenig, um die französische Mittlerrolle zu zernieren. Kissinger war der

¹ Manon-Nour Tannous, Chirac, Assad et les autres: Les relations franco-syriennes depuis 1946, PUF 2017

² Tannou aaO S. 200

³ Ebenda S. 201

EuropolIS

Sendbote einer Supermacht und bot auf Grund seiner Vita dem Judenstaat keine Veranlassung, an seiner pro-israelischen Einstellung zu zweifeln. Frankreich hingegen – obschon von dem Willen beseelt, bei einer Friedensregelung im Nahen Osten Pate zu stehen- befand sich im diplomatischen Wettbewerb mit der Supermacht des Westens und gefiel sich in der Rolle, den amerikanischen Hegemon zu sticheln. Dabei konnte Frankreich zweifelsohne auf ein Register an Handlungsformen zurückgreifen, das den USA nicht zu Verfügung stand. Neben der französischen Sprache und dem französisch geprägten Erziehungswesen waren in Syrien Rudimente eines französischen Verwaltungswesen vorhanden. Hieran knüpfte die französische Diplomatie an und half bei der Gründung eine der ENA vergleichbaren Nationalen Verwaltungsschule (INA). Die ehemalige Leiterin der ENA verfasste Berichte über die Entwicklung der syrischen Verwaltung und dem bald offenbar werdenden Antagonismus zwischen meritokratischen Ansprüchen einer rechtsstaatlichen Verwaltung und einem diktatorischen Einparteienstaat mit dynastischen Einschlügen.⁴ Eindrucksvoll und spannend sind die Berichte über Chiracs Bemühungen bei Hafez El-Assad, einen Frankreich genehmen, für Syrien akzeptablen Präsidenten im Libanon durchzusetzen. Das Gerangel um die Wahl des Generals Emile Lahoud⁵ veranschaulicht den Willen Frankreichs, eine Großmachtrolle zu spielen. Hierbei geht es vornehmlich um französischen Einfluß („faire peser la voix de la France“), sehr viel weniger um einen Beitrag zur Wiederherstellung von Stabilität und Ordnung im Nahen Osten. *Tannous* hätte gute daran getan, die Geltungssucht Frankreichs als Maxime seiner Außenpolitik am syrischen Beispiel zu problematisieren. Denn mit dem Beginn des Irak-Feldzugs fällt die Pariser Syrienpolitik wie ein Kartenhaus zusammen: Die USA beginnen mit dem militärisch organisierten *regime change* in Irak unter einem Vorwand und Frankreich ist zu schwach, um sich den Verwerfungen dieser Politik entgegenzustellen. Die syrischen Freunde, so auch der von Paris gehätschelte Bachar El-Assad, erklären sich mit seinem arabischen Bruderland Irak und dessen Despoten solidarisch.⁶

In anderem Zusammenhang erleidet die Politik Chiracs einen schweren Glaubwürdigkeitsverlust. Offiziell darum bemüht, die Souveränität des Libanon wiederherzustellen, will Frankreich sichtbar die Umschuldung des mit 146% des BIP verschuldeten Landes international voranbringen. Bei den zweimal in Paris unter der Regie von Michel de Camdessus arrangierten Geberkonferenzen werden ca. 4 Mrd zusammengetrommelt, die indessen durch den *traffic d'influence* von *Lahoud* und *Assad* ihre Adressaten nie erreichen. Chirac muss dies – schockiert über die beschränkte Reichweite seines Einflusses- voller Grollen zugeben.⁷

⁴ Siehe die Berichte von Marie-Francoise Bechtel Tannous, aaO S. 155 ff.

⁵ Tannous aaO S. 219 ff.

⁶ Tannous aaO S.259

⁷ Tannous aaO S.289

EUROPOLIS

Doch der französische Wille zur Machtausübung im Nahen Osten hält auch nach dem Sieg der US geführten Koalition gegen Saddam Hussein an. Nunmehr bietet Chirac seine guten Dienste Bush an, Syrien logistisch aus dem Konflikt herauszuhalten.⁸ Doch spätestens zu diesem Zeitpunkt ist Frankreichs *puissance* zu einer Scheingröße verkommen.

Deutsche Diplomaten sollten Tannous' Dissertation aufmerksam lesen, falls sie gedenken, das Potential Deutschlands als Friedensmacht im Nahen Osten nutzen. Die französische Syrienpolitik mag dabei in jeder Beziehung als abschreckendes Beispiel angesehen werden.

⁸ Tannous aaO S.305